

in Nacht. Mit ihm zog neues Leben in die alten Mauern ein.

Wie sah es im Jahre 1852 hier in den alten Mauern, in dem jahrhundertalten Betriebe aus?

Das Grundstück war zunächst auf zwei Seiten von Straßen scharf begrenzt. Der Hof war ungemein beengt und zunächst nach keiner Seite hin ausdehnbar. Auf der oberen Seite schloß ihn ein steilaufliegender kleiner Berg, zum Theil bewachsen mit starken Bäumen, deren einer, eine uralte mächtige Linde, inmitten des oberen, hügelgestalteten, grasbewachsenen, spitzulaufenden Hofraumes stand. Am Dorfeingang verfiel ein altes, halbverfallenes Lattenthor längst seinen Dienst und dicht an den alten, zum Theil sehr baufälligen, niederen Mühlengebäuden hin, führte ein improvisirter Fußweg, zum Theil über alte als Fußplatten gelegte Mühlsteine, an der oberen Linde vorbei, den Besucher des Plauenschen Grundes hinaus auf den Mühlgrabenweg ohne Schutzbarrieren bis zum Forsthaus, denn der beengte Hof zeigte damals noch einen freien Durchgang für das Publikum.

Nicht besser, nein noch trauriger sah es im Innern der Baulichkeiten aus. Das untere Mühlenhaus lag sehr tief, für Licht und Luft waren nur ganz kleine versteckt liegende Fenster angebracht. Die Fußböden waren verfault, die für den Wasserablauf bestimmten Schleußen meist durch Unrath verstopft und mit Ratten und Schwaben überfüllt. Modergeruch entstieg allen Gruben der Kammräder, wo seit Jahren der eingefallene Mehlistaub nicht mochte entfernt worden sein